

Pfarrkirche St. Martin Hauerz

Seelsorgeeinheit Bad Wurzach, Dekanat Allgäu-Oberschwaben
Diözese Rottenburg-Stuttgart



Inhaltsverzeichnis

Kurze Geschichte der Kirche und des Ortes	2
Chorraum.....	2
Die Motive der Fenster in der Apsis des Chors – Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi	3
Der Altar im Chorraum	4
Holzbildwerke im Chorraum – schöne Kopien und ein Werk aus der Gotik.....	5
Deckengemälde in der Vierung – Weltgericht mit 4 Posaunen	7
14 Kreuzwegstationen.....	9
Sebastian und die Heilige Familie. - Zwei Altarblätter aus dem 18. Jahrhundert	9
Rosenkranzübergabe ohne Rosenkranz – Gemälde im Kirchenschiff.....	11
Holzbildwerke im Schiff.....	12
Taufstein, Pietà, eine stillende Muttergottes, ein schönes Weihnachtsbild, ein Heiland an der Saul und eine Immaculata - ein Blick in die kleinen Nebenkappellen der Kirche	13
Orgel	15
Glockengeläut.....	15
Quellen:	16

Kurze Geschichte der Kirche und des Ortes

Hauerz wird als „Huward“ erstmals 1126 im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Rot an der Rot erwähnt. Der Name Hauerz bzw. früher Huwartz geht auf die Bezeichnung „Hohe Warte“



(Wachturm) zurück, die vermutlich ehemals auf dem Kirchenberg stand. Eine Kirche wird erstmalig 1272 mit dem Ortsnamen „Huwarts“ als zum Kloster Ochsenhausen gehörend erwähnt. 1275 wird Hauerz, jetzt Huwartz geschrieben, auf einer Zehntabgabeliste geführt. Dieser Zehnt diente zur Schuldentilgung des siebten und damit letzten Kreuzzugs unter dem französischen König Ludwig IX, genannt der Heilige (* 1214, + 1270). Der Turm ist aus den Jahren 1349/50 (vgl. die Jahreszahl 1349 in der Turmuhr). Dieser hat eine Höhe von 42 Metern und ist 7 Meter breit. Die rote Eckquaderbemalung wurde bei der Turmrenovierung 1969 entdeckt und wieder aufgenommen.

Die Glocken in dem 1767 errichteten Holzglockenstuhl (saniert in den Jahren 2022/2023) sind in es' – as' – b' gestimmt und wurden in den Jahren 1572, 1684 und 1719 gegossen.

Im Jahre 1567 erfolgte der Bau der zweiten Hauerzer Kirche in gotischem Stil. Die frühere Kirche war eine Holzkirche.

In Hauerz grassierte die Pest in den Jahren 1470, 1574 und im Dreißigjährigen Krieg in den Jahren 1618, 1628-1630 und 1634/35, bei der in manchen Jahren fast die Hälfte der Bevölkerung starb. In den Jahren 1793 bis 1795 wurde das noch heute bestehende Pfarrhaus mit Mansardwalmdach gebaut.

Am 11. September 1903 wurde der wohl bekannteste Hauerzer geboren, nämlich der spätere Bischofs Dr. Carl Joseph Leiprecht (+ 29. Oktober 1981, Bischof der Diözese Rottenburg von 1949 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1974 als Nachfolger von Joannes Baptista Sproll; sein Nachfolger war Bischof Dr. Georg Moser, * 1923 in Leutkirch, + 1988).

1908 wurde die jetzige Pfarrkirche in neuromanischem Stil an den Turm angebaut. Architekt war Ulrich Pohlhammer (* 1852, Neu-Ulm, + 1926, Stuttgart), der auch die Kirchen in Immenried (1912 in neubarockem Stil), Hannover (1919 in neubarockem Stil), Oggelshausen (1901/1902 in neugotischem Stil) und Meckenbeuren (1912/1913) gebaut hat.

Das Hauerzer Gotteshaus zeichnet sich durch eine Kuppel in der Vierung unterhalb der eigentlichen Decke, zwei „Kreuzflügeln“ (heute Taufkapelle und Marienkapelle mit einer Pietà), dem großzügigen Chor mit Apsis und zwei kleinen Nebenkappen im hinteren Teil der Kirche aus.

Am 23. Mai 1911 wurde die Weihe des neuen Gotteshauses mit Bischof Paul Wilhelm von Keppeler (* 1852, + 1926, Bischof von 1898 bis zu seinem Tod am 16. Juli 1926) gefeiert.

Renovationen erfolgten unter anderem in den Jahren 1965/69 (Innen- und Außenrenovation), 1988, 2009 bis 2011 (Innenrenovation) und 2020-2023 (Kirchturmsanierung).

Ausstattung der Pfarrkirche St. Martin

Chorraum

Der nach Nordosten ausgerichtete Chorraum der Kirche wird von einer Apsis abgeschlossen. Diese wird von fünf rundbogigen Glasfenstern beherrscht. Die Fenster wurden im Jahre 1965 im Zuge der damaligen Renovation eingebaut. Sie wurden von Professor Wilhelm Geyer (* 1900, + 1968, Ulm) entworfen und von der Ulmer Firma Deininger ausgeführt, wie einer Signatur am Fenster ganz rechts zu ersehen ist.

Wilhelm Geyer hat für 152 Kirchen in Deutschland Fenster gestaltet (u. a. Ulmer Münster, Kölner

Dom, Liebfrauenkirche Ravensburg, Aurelius-Kirche Hirsau, aber auch in den Pfarrkirchen Immenried und Reichenhofen in unserer Gegend).

Im Folgenden sollen die Fenster, deren Thema im Wesentlichen Szenen zeigen, die mit Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu tun haben, kurz beschrieben werden, wobei Geyer immer auch Bezüge zum Alten Testament herstellt. Die alttestamentlichen Szenen sind dabei stets mit blau eingefärbtem Glas umrahmt.

Die Motive der Fenster in der Apsis des Chors – Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi
Das **zentrale Glasfenster** zeigt, Jesus Christus über zwei Segmente des Fensters hinweg in der so genannten „Orantenhaltung“ (also Gebetshaltung). Dabei wird er umgeben von den Symbolen der Evangelisten Matthäus (Attribut Engel, oben links), Johannes (Attribut Adler, oben rechts), Lukas (Attribut Stier, unten links) und Markus (Attribut Löwe, unten rechts). Darunter sind zwei Szenen aus dem Leben Mose zu sehen. Links wird er, der die Hände erhoben hat, damit die Israeliten gegen Amalek obsiegen, von Aaron und Hur gestützt (vgl. Ex 17, 8-13), auf der rechten Seite sieht man wohl den Stab Aarons, der zum Zeichen der Auserwählung Aarons blühte (vgl. Num 17, 16-26). Darunter wird Jesus beim letzten Abendmahl dargestellt, das er als Passahmahl (alttestamentliche Szene darunter mit Bestreichen der Türpfosten, vgl. Ex 12, 7 ff) feierte. Ganz oben ist der Thron Gottes dargestellt.

Nachfolgend werden die Fenster von links und rechts des Zentralfensters kurz beschrieben.



Ganz links ist das Fenster mit den Themen Verkündigung, Geburt Jesu und Besuch der Heiligen Drei Könige (von oben nach unten) zu sehen: Heilig-Geist-Taube, Verkündigung der Geburt Jesu (vgl. Lk 1, 26-38), 3 Männer, die Abraham und Sara besuchen und die Geburt Isaaks ankündigen (vgl. Gen 18, 1-15), Geburt Jesu im Stall von Bethlehem (vgl. Lk 2, 1-21), Mose am brennenden Dornbusch und Offenbarung des Jahwe-Namens (vgl. Ex 3, 1-15), Huldigung der Sterndeuter/Drei Könige (vgl. Mt 2, 1-12).

Das Fenster links vom Mittelfenster zeigt, von oben nach unten, Szenen, die Jesus als den Messias zeigen, so die Taufe Jesu (vgl. Mt 3, 13-17), das Messiasbekenntnis des Petrus (vgl. Mt 13-16) und der triumphale Einzug Jesu in Jerusalem (vgl. Mt 21, 1-11). Im Segment ganz unten ist der alttestamentliche Josef dargestellt, wie er als Zeichen der Erhöhung auf einem ägyptischen Streitwagen steht (vgl. Gen 31, 37-43). Unterhalb der Szene des Messiasbekenntnisses ist die Salbung Davids durch Samuel (vgl. 1 Sam 16, 10-13) vor den Augen seiner sechs Brüder zu sehen. Schließlich ist im Segment unter der Taufe Jesu der Durchzug durchs Rote Meer unter Führung Moses zu erkennen (vgl. Ex 14, 15-31).

Rechts neben dem Mittelfenster wird das Leiden und Sterben Jesu thematisiert. So werden die Szenen Jesus am Ölberg, die Verurteilung Jesu und Jesus im Schoß seiner Mutter, also eine Pietà gezeigt. Das untere Segment zeigt Elia auf dem Berg Karmel, der um Regen fleht (1 Kön 18, 41ff) und Moses auf dem Berg Sinai (Ex 19 und Ex 32), darüber ist Jesus mit den drei Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes am Ölberg zu sehen (vgl. Mt 26, 36-46), im dritten Segment von unten sind zwei Propheten des Alten Testaments, nämlich Jesaja und Jeremia dargestellt, denen die Vorhersage des Leidens Jesu nachgesagt wird (vgl. viertes Gottesknechtslied Jes 52, 13 bis 53, 12; Buch Die Klagelieder), Verhör vor Pilatus und Verurteilung Jesu (vgl. Mt 27, 11-26), darüber die Szene, wie die Matrosen Jonas vom Schiff stoßen (vgl. Jona 1, 11 – 16), ganz oben Jesus im Schoß seiner Mutter nach der Abnahme vom Kreuz (biblisch nicht unmittelbar belegbar).

Das Fenster ganz rechts in der Apsis zeigt die Auferstehung, eine Erscheinung Jesu bzw. die Aussendung der Jünger und das Pfingstereignis (von unten nach oben). Ein Engel verkündet den drei Frauen, dass Jesus auferstanden ist (vgl. Mt, 28, 1-8), Besuch der Freunde Hiobs und Hiobs Klage (vgl. Ijob 2, 13-3, 26 und das ganze Buch Ijob), Auftrag an die Jünger Jesu (vgl. Mt 28, 16-20; Joh 20, 19-29), Turmbau zu Babel und Sprachverwirrung (vgl. Gen 11, 1-9), Pfingsten (vgl. Apg 2, 1-13), ganz oben Symbol für Sturm und Feuerzungen).

Der Altar im Chorraum



Der imposante **Zelebrationsaltar** in der Kirche St. Martin wurde nach den Vorgaben der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ des II. Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) von Josef

Henger (* 1931, + 2020, Ravensburg) aus römischem Travertin gestaltet. Vermutlich sind auch der Ambo (aus hellerem Stein) und die beiden Kredenzen (Ablagen vor den Tabernakeln), der Nebenaltar auf der rechten Seite (unter dem Sebastiansgemälde) und das Podest (evtl. einstmaliger Nebenaltartisch), auf dem die Pietà in der rechten Seitenkapelle steht, aus demselben Material, vermutlich auch vom selben Bildhauer geschaffen.

Holzbildwerke im Chorraum – schöne Kopien und ein Werk aus der Gotik



Vor dem Bogen zur Apsis ist ein **barockes Kreuzifix** aufgehängt, das noch aus der Vorgängerkirche stammt. Der Künstler ist unbekannt.

Im Chorraum selbst ist eine **Statue des Kirchenpatrons, des heiligen Martin von Tours** zu sehen. Das Martinuspatronat deutet darauf hin, dass in Hauerz schon früh eine Kirche stand. Hauerz liegt allerdings außerhalb der Martinuswege in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



Der heilige Martin von Tours wurde 316/17 im heutigen Ungarn (Szombathely) geboren. Er starb am 8. November 397 bei Tours im heutigen Frankreich. Martin gilt als einer der bekanntesten Heiligen in der katholischen Kirche und ist der Begründer des abendländischen Mönchtums. Er ist der erste, dem nicht als Märtyrer, sondern als Bekenner die Würde eines Heiligen zugesprochen wurde. Zunächst wurde er Soldat und war um 334 in dieser Funktion in Amiens stationiert. Dort soll sich auch die bekannte Mantelteilung ergeben haben. Am Stadttor von Amiens begegnete Martin einem frierenden Bettler, dem er die Hälfte seines (Soldaten-)Mantels gab. In der Nacht erschien ihm im

Traum Christus mit dem halben Mantel bekleidet, den er dem Bettler gab. Martin wurde erst im Alter von 34 oder 35 Jahren, also im Jahr 351 getauft. Wenige Jahre später verweigerte er den Militärdienst, weil er nicht mehr „miles Caesaris“, sondern „miles Christi“, also Soldat Christi, sein wollte. Im Alter von 40 Jahren wurde er dann nach 25-jähriger Dienstzeit aus dem Militärdienst entlassen. Daraufhin lebte er längere Zeit als Einsiedler, gründete 361 das erste abendländische Kloster in Ligugé und später eines in Marmoutier bei Tours. Um 370 wurde er zum Bischof von Tours gewählt. Ihm werden vielfältige Missionserfolge zugesprochen. Am 8. November 397 starb er im Alter von 91 Jahren und wurde drei Tage später, am 11. November, seinem Gedenktag, beigesetzt. Noch am Sterbebett soll er gesagt haben: „Mortem non timeo, vivere autem non recuso“, übersetzt: Den Tod fürchte ich nicht, weiter zu leben, lehne ich aber nicht ab.

Um ihn ranken sich vielerlei Legenden. So wird ihm Wundertätigkeit nachgesagt. Die Überlieferung, dass ihn Gänse mit ihrem Geschnatter verraten haben sollen, führte dazu, dass ihm als Attribut oftmals eine oder mehrere Gänse zu Füßen gestellt wurden.

Um den Martinstag hat sich vielerlei Brauchtum, wie etwa die Martinsumzüge, das Martinssingen, das Martinsgans-Festessen oder auch Martini als Geschenktag entwickelt. Zudem gilt oder galt Martini, also der 11. November, auch als Abschlusstag des Geschäftsjahres, an dem Pachten und Zinsen ausbezahlt wurden und etwa Knechte und Mägde ihren Lohn erhielten. So gibt es noch heute

an vielen Orten Martinmessen, wo das Geld auch sogleich wieder ausgegeben werden kann und konnte. Martin wird als Patron Frankreichs und der Slowakei, aber auch der Diözese Rottenburg-Stuttgart verehrt. Zudem gilt er als Schutzheiliger der Reisenden, der Armen und Bettler, der Flüchtlinge, Gefangenen, Abstinenzler, Reiter und Soldaten. Auch das Wetter am Martinstag gilt für eine Prognose des anstehenden Winters als zuverlässig: „Hat Martini einen weißen Bart, wird der Winter lang und hart“.

Der Kunststil der Statue ist wohl der Spätgotik nachempfunden. Es handelt sich allerdings sowohl bei der Figur des heiligen Martin, als auch bei der Josefsfigur um „Nachbildungen“. Beide Statuen sind von Holzschnitzer Adolf Insam (* 1913, + 1995) aus dem Grödnertal geschnitzt. Von Insam ist überliefert, dass er mehrfach Werke geschaffen hat, die in Anlehnung an Tilman Riemenschneider (* um 1460, + 1531 in Würzburg) oder Veit Stoß (* 1447, + 1533 in Nürnberg) entstanden sind.

Am Chorbogen sind **Statuen der Muttergottes mit Jesuskind (links)** und die erwähnte **Josefsstatue (rechts)** angebracht.

Maria, die Mutter Jesu hält eine Birne (Symbol für Unschuld, Reinheit und Fruchtbarkeit) in der rechten Hand. Zu ihren Füßen ist ein Halbmond mit Gesicht zu sehen. In der Kunstgeschichte wird



damit der Verweis auf die ab Mitte des 15. Jahrhunderts einsetzenden „Türkenkriege“ gesehen. So ist die Datierung dieser „Mondsichelmadonna“ wohl auf Ende des 15. Jahrhunderts, eventuell Anfang des 16. Jahrhunderts, also in die Zeit der Spätgotik anzusiedeln. Der Künstlername ist allerdings unbekannt.

Pfarrer Hermann Wieland (Pfarrer in Hauerz von 1963 bis 1991, verstorben im Jahr 2011) berichtet in einem früheren

Kirchenführer, dass die gotische Madonna schwer beschädigt war (ohne Haare, Arme und Kind, die Falten zum Teil abgeschlagen) und von Bildhauer Walter Konrad (* 1931, + 2022) aus Reicholzried einführend ergänzt wurde. Konrad hat auch in Heggelbach bei der Innenrenovation 1986 Altar und Ambo geschaffen.



Die **Josefsstatue** ist, wie auch die Figur des Martin von Tours, eine Nachbildung. Allerdings zeigt das Gesicht des Josef sehr viel Güte und Besonnenheit, was dem Nährvater Jesu ja allgemein zugesprochen wird. Schon auf diesem Hintergrund handelt es sich auch bei dieser Figur um eine – im besten Sinne des Wortes – sehr wertvolle.

In der **Seitenkapelle (links vom eigentlichen Chorraum)** mit einem reich ornamentierten kleinen Fenster, gegenüber der Sakristei, ist das Porträt einer Nonne (evtl. Benediktinerin) zu sehen. Ansonsten dient der Raum als Nebenraum für etwaige Vorbereitungen für einen Gottesdienst.

Deckengemälde in der Vierung – Weltgericht mit 4 Posaunen



Im Jahre 1921 malte der aus Oberklöcken bei Oberzell stammende Maler Gebhard Fugel (* 14. August 1883, + 26. Februar 1939 in München) das beeindruckende Deckengemälde in der Hauerzer Pfarrkirche (Durchmesser der „Kuppel“ beträgt 9 Meter). Das Gemälde zeigt Jesus als Weltenrichter, das Buch mit den Initialen Alpha und Omega (vgl. Offb 22, 13) in der linken Hand. Die rechte Hand hat er zum Segnungsgestus erhoben. Links und rechts neben dem auf einem Thron, der auf einer Wolke steht, sitzenden Jesus Christus sind die 12 Apostel und die mit 12 Sternen bekränzte Muttergottes Maria abgebildet. Maria kniet vor einem nicht näher identifizierbaren Apostel. Deutlich zu benennen sind auf der linken Seite des Gemälde Paulus (mit schwarzem Bart und Schwert in der linken Hand), der neben ihm sitzende Johannes (jungenhaftes, bartloses Gesicht) und auf der gegenüberliegenden Seite Petrus (mit weißem Bart und Haupthaar, einen Schlüssel in der Hand). Die weiteren Apostel sind ohne Attribute nur spekulativ zu identifizieren. Der Muttergottes gegenüber kniet Johannes der Täufer (im braunen Mantel, mit dem Kreuz, das von dem Spruchband mit dem klassischen Schriftzug „Ecce agnus dei“, der auf dem Gemälde aber nicht zu erkennen ist). Jesus Christus ist von einem Regenbogen



umstrahlt und von vier Posaunenengeln umgeben.

Oberhalb der Figurengruppe um Jesus erkennt man, auf dem Kopf stehend als Gegenpol zum Erzengel Michael den gefallenen Engel Luzifer mit Flügeln, Sense und skelettiertem Kopf. Die aus dem Grab steigenden nackten Menschen links der Figur bewegen sich in Richtung derer, die ins Himmelreich kommen (dargestellt mit den weißen Kleidern, in die sie schlüpfen), manche kniend, andere in Gebetshaltung. Die aus dem Grab gestiegenen Personen auf der rechten Seite des in dunkelgrau gemalten Luzifer machen sich, begleitet von mehreren fratzengesichtigen Dämonen, ebenso auf den Weg, werden aber vom Erzengel Michael (mit Schwert und Schild, auf dem „Quis ut deus“, also „Wer ist wie Gott“, also die Übersetzung des hebräischen Namens Michael) und dem von Michael besiegten Ungeheuer zu seinen Füßen, das den Rachen in Richtung der Verdammten geöffnet hat, abgewiesen. Darauf reagieren sie, wie an den Gesichtern teilweise zu erkennen ist, sehr erobst oder gar verzweifelt. Auf der linken Seite des Erzengels sind Heilige zu erkennen, die ebenfalls Einlass ins Paradies erhoffen. Vermutlich hat Fugel dabei an Franziskus (im braunen Ordenshabit) und Benedikt von Nursia (im schwarzen Ordenshabit) ebenso gedacht, wie an zwei nicht näher zu



identifizierende Nonnen, einen Kardinal (mit rotem Gewand und Kardinalshut), einen König (im Hintergrund mit Krone), einen Papst (erkennbar an der Tiara und dem Kreuzstab mit drei Querbalken) und einen Bischof. Auffallend ist, dass diese oben genannten acht Würdenträger noch mit keinem Heiligenschein dargestellt werden.

Auf den „Pendentifs“, also den sphärischen Dreiecken, die vom quadratischen Grundriss des Unterbaus zum Kuppelkreis überleiten, sind stehende Engel in grünen Gewändern mit Flügeln in den Farben bordeaux und grau gemalt. Diese Engel halten jeweils kreisrunde Formen vor sich, die unterschiedliche Motive zeigen. Der Engel unterhalb der Papstdarstellung zeigt die Szene im Paradies mit Adam und Eva am Baum der Erkenntnis, der Engel, der unterhalb der mit einem großem blauen Lendentuch bekleideten Verdammten zu erkennen ist, zeigt ein Bild der Muttergottes, der Engel unterhalb derer, die auf der Seite der Verdammten aus dem Grab aussteigen, zeigt den Gekreuzigten in der Kugel, die er in Händen hält. Schließlich zeigt der Engel unterhalb der Dreiergruppe, die gerade ebenfalls aus dem Steinsarg entstiegen ist und betend und auf Knien sich in Richtung des Erzengels Michael aufmacht, eine große Kirche, vielleicht den Petersdom als Symbol für die Kirche insgesamt.

14 Kreuzwegstationen



Die 14 Kreuzwegstationen an der Nord- und Südwand des Kirchenschiffs sind von Moritz Jacob gemalt (vgl. Signatur auf der 14. Station: pinx., also pinxit M. Jacob, 1868) und stammen somit vermutlich noch aus der Vorgängerkirche. Jacob wird man wohl den „Nazarenern“, einer Kunstrichtung des 19. Jahrhunderts mit sehr gegenständlich gemalten Bildern, zurechnen. Man kann den Historienmaler und Restaurator Moritz Jacob (* 1822 in Söflingen, + 1892 in Ravensburg) durchaus als „Vielmaler“, gerade in unserer Gegend, bezeichnen. So sind von ihm Gemälde u. a. Ratzenried, Enkenhofen, Leupolz, Karsee, Tannheim, Rötenbach, Unterschwarzach usw. zu finden.

Sebastian und die Heilige Familie. - Zwei Altarblätter aus dem 18. Jahrhundert

An der östlichen Schiffswand, also links und rechts des Chores sind zwei Altarblätter aus dem 18. Jahrhundert, also aus der Zeit des Barocks, mit zwei kleineren Gemälden, die vermutlich aus ehemaligen Altaraufsätzen stammen, aufgehängt.

Auf der **linken Seite, an der Stelle, wo vermutlich einmal ein Marienaltar** im Stil des Historismus stand, zeigt das einstmalige Altarblatt, wie dieses an der besonderen Form des Rahmens zu erkennen ist, die Heilige Familie. Im Zentrum des Gemäldes ist Maria, die Mutter Jesu, zu erkennen. Ihr Sohn sitzt auf ihrem Schoß, ein Kreuz als Hinweis auf sein „Schicksal“ schon in der Hand. Rechts hinter Maria ist Josef mit einer Lilie als Symbol der Keuschheit und Enthaltsamkeit, deutlich kleiner als Maria dargestellt. Zu Füßen Mariens ist Johannes der Täufer als Kind zu erkennen. Er ist bekleidet mit einem Fell, so wie es für den erwachsenen Johannes etwa im Matthäusevangelium (Mt 3, 4) beschrieben wird. Als weitere Attribute weisen das Lamm und der Kreuzstab mit dem Spruchband



und der Aufschrift „ECCE AGNUS DEI“ den Knaben als den jugendlichen Täufer (Gedenktag am 24. Juni) aus. Umgeben sind die Mitglieder der Heiligen Familie von Engeln und Putten. Über der Heiligen Familie ist die Heilig-Geist-Taube zu erkennen. Insgesamt wird das Gemälde vermutlich als nicht von allzu hoher Qualität bewertet werden müssen. Die Augenstellung Mariens und die wenig geglückte Proportionalität Mariens lassen wohl keinen anderen Schluss zu. Tatsächlich ist das Bild eine Nachbildung eines gestohlenen Gemäldes und also, im Gegensatz zum Sebastiansgemälde auf der anderen Seite, nicht mehr das Original aus der Vorgängerkirche.

Das kleine Gemälde oberhalb der Heiligen Familie zeigt eine etwas ungewöhnliche Szene. Es handelt sich dabei um Joachim und Anna, die Eltern Mariens, beim Lesen eines Buches. Klassisch ist vielmehr die Darstellung von Anna, die ihrer Tochter Maria das Lesen lehrt.

Auf der **rechten Ostwand des Kirchenschiffs** ist ein **„erzählendes Gemälde“** zu sehen. Das Bild zeigt den Märtyrer Sebastian (Gedenktag 20. Januar), der im hinteren Teil der Kirche auch mit einer kleineren Skulptur anzutreffen ist. Erzählend ist das Gemälde deshalb, weil

es nicht nur die typische Szene zeigt, wie Sebastian von Pfeilen wegen seines Glaubens gemartert wird. Auf dem **Hauerzer Sebastiansbild** ist im unteren Teil die Ausrüstung eines römischen Soldaten mit Soldatenmantel, Helm, Schwert und Schild zu erkennen. Rechts hinter Sebastian steht die heilige Irene, die der Überlieferung nach Sebastian vom Marterpfeil befreite und gesund pflegte. Etwas schwerer ist die Dienerin Irenes hinter ihr auszumachen, die mit einem Tuch ihre Tränen angesichts der Leiden des Sebastian trocknet. Das weitere Schicksal Sebastians wird schließlich auf der linken Seite des Bildes gezeigt. Nachdem der gesund gepflegte Sebastian sich weiterhin weigerte, auf Befehl des Kaisers Diokletian (römischer Kaiser in den Jahren 284 bis 304) den römischen Göttern zu opfern (dargestellt mit einer Götzenstatue, im Hintergrund derselben die Silhouette Roms), wird Sebastian Ende des 3. Jahrhunderts mit Keulen erschlagen und in die „cloaca maxima“, den Hauptabwasserkanal Roms, geworfen. Wie auf Gemälden aus der Zeit des Barocks häufig zu sehen, sind auch hier mehrere Putten (mindestens acht) abgebildet, von denen eines gar den Lorbeerkranz des Märtyrers über das Haupt Sebastians hält.

Sebastian wurde schon früh im 5. Jahrhundert als Heiliger verehrt. In besonderer Weise



wurde er als Pestpatron in den Zeiten dieser schrecklichen Epidemien angerufen. Vermutlich ist sein Bild und die Figur auch in Erinnerung an die Pestzeiten in Hauerz in die Kirche gekommen. Vielfach gab es in diesen Zeiten auch Sebastians-Bruderschaften, wie eventuell auch in Hauerz.

Das kleine **Gemälde oberhalb der Darstellung des Martyriums des heiligen Sebastian**, vermutlich das Bild im Altaraufsatz desselben Altars, zeigt Antonius von Padua mit einem aufgeschlagenen Buch und mit dem Jesuskind auf dem Arm. Diese Darstellung des Franziskaners und Kirchenlehrers aus dem 13. Jahrhundert (*1195, + 13. Juni 1231) geht auf eine Erscheinung zurück, bei der die Muttergottes dem Antonius das Jesuskind auf den Arm gelegt haben soll. Die beiden Attribute Buch und Jesuskind, die Antonius von Padua ausweisen, werden auch als Hinweis auf das geschriebene und Fleisch gewordene Wort Gottes interpretiert. Auch von Antonius gibt es im hinteren Teil der Hauerzer Kirche, wie in fast allen katholischen Kirchen, eine Antoniusfigur, unter der ein Opferstock für das so genannte „Antoniusbrot“, also für eine Spende für die Armen der Gemeinde, zu finden ist.



Rosenkranzübergabe ohne Rosenkranz – Gemälde im Kirchenschiff



Es ist ein geradezu klassisches Motiv mit Dominikus und der heiligen Katharina von Siena, das in der Hauerzer Pfarrkirche im Kirchenschiff auf der Südseite in einem großen Gemälde gezeigt wird. Der heilige Dominikus, der im Ordenshabit der Dominikaner, den Hund mit einer Fackel zu seinen Füßen, abgebildet ist (die italienische Bezeichnung für die Dominikaner lautet „dominiani“, was zum Verwechseln den beiden Worten „domini canes“, also Hunde des Herrn ähnelt). Zudem liegt ein Buch und die Lilie als Zeichen der Enthaltensamkeit am Boden bei Dominikus. Die heilige Katharina von Siena, ebenfalls im Habit einer Dominikanerterziarin, deren Stigmata (Wundmale Jesu) in den Handinnenflächen nur zu erahnen sind, und einer Dornenkrone auf dem Haupt, kniet zu Füßen Mariens, die das Jesuskind auf dem Schoß trägt. Fast in allen Gemälden oder plastischen Figurengruppen überreicht in dieser Konstellation Maria bzw. das Jesuskind an die beiden Heiligen aus dem 12/13. (Dominikus lebte von 1170 bis 1221, Gedenktag am 8. August) und 14. Jahrhundert (Katharina von Siena von 1347

bis 1380, Gedenktag am 29. April) den Rosenkranz, nicht aber auf dem Hauerzer Gemälde. Auf diesem sind nämlich sehr feine Linien in Zickzack-Form zu erkennen, die als Pfeile bzw. Blitze aus der Hand des Jesuskindes bzw. aus der Hand eines Puttos die gestürzten und am Boden liegenden vier Personen treffen. Diese sind an ihrer Kleidung, den Bärten und der Frisur ziemlich eindeutig als Osmanen zu erkennen. So liegt es nahe, das Gemälde, das aus der Zeit des Barocks stammt, dahingehend interpretiert werden kann, dass der Künstler hier Blitze anstelle des Rosenkranzes oder den Rosenkranz ersetzend, verwendet hat, um den Sieg über die Osmanen mit Hilfe der Rosenkranzgebetsunterstützung zu feiern. Die Rosenkranzverehrung (auf dem Bild vermutlich mit zwei „echten“ Rosenkränzen, die über die Figurengruppe gehalten werden, dargestellt) hat nämlich nach dem Sieg der Christen über die Osmanen in der Seeschlacht bei Lepanto am 7. Oktober 1571 ganz neuen Aufschwung erfahren. Papst Pius V hat nach diesem Sieg das Rosenkranzfest gestiftet, das jährlich am ersten Sonntag im Oktober gefeiert wird. So ist also auch dieses Gemälde ein ganz besonders in der Hauerzer Kirche.

Das Gemälde ist das Altarblatt des ehemaligen Hochaltars von 1722. Wie ebenfalls von Pfarrer Wieland aus dessen getipptem Kirchenführer zu erfahren ist, wurde das Bild im Jahre 1875 oben abgeschnitten, wodurch der fehlende Kopf des Puttos ganz oben zu erklären ist. Der Künstler ist unbekannt. Man darf annehmen, dass das Gemälde auch ein Hinweis auf eine einstmals bestehende Rosenkranz-Bruderschaft in Hauerz ist.

Holzbildwerke im Schiff



Hinten in der Kirche befinden sich zwei Holzbildwerke aus unterschiedlichen Epochen. Zum einen ist auf der rechten Seite, also beim nördlichen Ausgang, die Figur eines **Antonius von Padua** zu sehen. Der jugendlich dargestellte Franziskaner (* 1195, + 1231) wird in der braunen Franziskanerkutte, gegürtet mit einem Strick, an dem ein Rosenkranz hängt, dargestellt. Auf dem rechten Arm trägt er das Jesuskind, in der linken Hand hält er eine Lilie als Zeichen der Enthaltbarkeit. Antonius von Padua ist in Lissabon geboren, war zunächst Augustinerchorherr, bevor er sich dem Franziskanerorden anschloss. Zahlreiche Wunder und seine außergewöhnliche rhetorische Begabung führten dazu, dass er große Verehrung erfuhr und schon ein Jahr nach seinem Tode „kanonisiert“, also heiliggesprochen wurde. Er gilt gar als meist verehrter Heiliger Italiens. Seine Beliebtheit zeigt sich in seinem vielfältigen Patronat. So ist er Patron der Liebenden, der Eheleute, der Frauen und Kinder, der Reisenden, Pferde und

Esel, aber auch der Armen und Sozialarbeiter, der Bergleute und Bäcker. Zudem wird er, der vielfach auch als „Schlamper-Done“ bezeichnet wird, angerufen, wenn man etwas verloren hat. Die Bitte: „Heiliger Antonius, guter Ma, führ mi an mein Schlüssel na“ hat schon manchem tatsächlich geholfen. Allerdings sollten dann eine kleine Spende in den Antonius-Opferstock gelegt werden. So wird er oftmals als „Helfer gegen alle Nöte“ genannt, weil er auch gegen Unfruchtbarkeit und für eine glückliche Entbindung angerufen wird und gegen Dämonen, Fieber und Pest, bei Schiffbruch, in Kriegsnoten und bei Viehkrankheiten hilft.

Wie Antonius wird auch **Sebastian** nicht nur mit dem Gemälde an der Stelle des rechten Seitenaltars, sondern auch mit einer geschnitzten Figur verehrt.



Insgesamt acht Pfeile stecken im Körper des in der Hauerzer Kirche dargestellten Sebastian. Dieser ist mit einem goldenen Lendentuch in ungewöhnlicher Haltung, die linke Hand nach oben gestreckt, abgebildet. Wie bereits beim

Altarblatt angedeutet, wird auch dem um das Jahr 288 getöteten Märtyrer ein vielfältiges Patronat zugeschrieben. Sie ist er nicht nur Pestpatron, sondern auch, neben Petrus und Paulus, dritter Schutzpatron von Rom, Patron der Gärtner, Töpfer und Steinmetzen, der Gerber, Tuchmacher, Eisenhändler und Zinngießer, der Soldaten, Kreuzritter und Kriegsinvaliden, zudem der schwachen und kränklichen Kinder und der Sterbenden. Schließlich gilt er als Patron der Brunnen und wird als Helfer gegen Viehkrankheiten und gegen Religionsfeinde angerufen. Erst in jüngerer Zeit haben auch homosexuelle Menschen ihn zum Patron auserkoren. Festtag des heiligen Sebastian ist der 20. Januar.

Die Figur aus der Zeit des Barocks wurde aus der gotischen Kirche, also der Vorgängerkirche übernommen.

Taufstein, Pietà, eine stillende Muttergottes, ein schönes Weihnachtsbild, ein Heiland an der Saul und eine Immaculata - ein Blick in die kleinen Nebenkapellchen der Kirche

In der Kirche sind gleich vier Seiten- oder Nebenkapellchen zu finden. Vorne in der Kirche befindet sich im linken Kreuzflügel die **Taufkapelle** mit einem Taufstein aus der Werkstatt von Hubert



Kaltenmark (* 1961, Kressbronn). Dieser wurde zum 100jährigen Jubiläum der Kirche im Jahre 2011 von Bischof Dr. Gebhard Fürst geweiht. Der Taufstein ist aus dem Stein gearbeitet wurde, aus dem auch der Altar und Ambo ist (römischer Travertin). Die Messinghaube ist mit einem Gebet gestaltet und mit Bergkristallen geschmückt, wie auch der Osterleuchter und der Tabernakel. Hinter dem Taufstein steht auf schön gearbeitetem Kerzenständer die Osterkerze.

Das Gebet ist von Pierre Olivaint (* 1816, + 26. Mai 1871 in Paris). Der ursprünglich nicht gläubige Pierre Olivaint wurde später Jesuit und trat so entschieden für seinen Glauben ein, dass er von der seinerzeit atheistischen „Pariser Kommune“ verfolgt und schließlich mit anderen Gläubigen erschossen wurde. In dem Gebet, das auf der Messinghaube steht und das auch im Gotteslob unter der Nummer 6.5 abgedruckt ist, ruft er Jesus an, der ihn und sein Handeln ganz durchdringen möge. Die letzte Bitte (in Klammern) ist nicht mehr

in den Messingdeckel eingraviert: „Wachse, Jesus, wachse in mir, in meinem Geist, in meinem Herzen, in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen. Wachse in mir in deiner Milde, in deiner Reinheit, in deiner Demut, deinem Eifer, deiner Liebe. Wachse in mir mit deiner Gnade, deinem Licht und deinem Frieden. (Wachse in mir zur Verherrlichung deines Vaters, zur größeren Ehre Gottes.)“

Gegenüber der Taufkapelle befindet sich die Kapelle mit der Darstellung der **Pietà**, also der Szene, als der gekreuzigte Leichnam Jesu auf den Schoß seiner Mutter gelegt wird. Diese vielfach anzutreffende Figur, die auch als Vesperbild oder Marienklage bezeichnet wird, zeigt die Verbundenheit Mariens mit ihrem Sohn Jesus. Die Mater dolorosa (also Schmerzensmutter) in Hauerz weist allerdings nicht die bei anderen Kunstwerken festzustellende unermessliche Trauer im Gesicht der Frau auf. Am



Sockel der Pietà gibt es eine Signatur, die vermutlich als Baret(h) zu lesen ist. Die Figur ist gewiss jüngeren Datums. Wer sich hinter dem, vielleicht auch etwas anders geschriebenen Namen verbirgt, muss noch erkundet werden. Bei der Pietà ist auch ein Kerzenständer, an dem eine Kerze aufgesteckt bzw. angezündet werden kann. So ist anzunehmen, dass an dieser Stelle viele Menschen ihre Sorgen und Alltagsnöte der Muttergottes ans Herz legen, weil sie wissen, dass auch ihr Leben nicht ohne Sorgen und Schmerzen verlief.

Im hinteren Teil der Kirche, also im Westen, sind zwei kleine „Nischenkapellen“ eingerichtet. Die **linke Nischenkapelle** beherbergt eine Immaculata-Figur, also eine Darstellung der „Unbefleckten Empfängnis“, neueren Datums.



In der **rechten Nischenkapelle** hängt an der Außenwand eine handwerklich gearbeitete Darstellung Mariens, die, mit einem Mantel geschützt, den Josef um Maria hält, den Säugling Jesus stillt. Dem Relief gegenüber ist die Wand mit einem Weihnachtsbild aus der Vorgängerkirche geschmückt. Das Bild zeigt die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem. Neben dem Jesuskind, Maria und Josef sind es vier Hirten, die den in hellem Lichte strampelnden Knaben Jesus verehren.

An der Wand ist allerdings mit der Figur des Geißelheilands, auch als Heiland an der Saul bezeichnet, schon angedeutet, dass das irdische Leben Jesu nicht nur hell erstrahlt, sondern auch dunkle und schmerzhaften Stunden mit sich bringt.

Beachtenswert sind in dieser Nebenkapelle auch die modernen Glasfenster.

Schließlich ist an die westliche Rückwand der Kirche auch ein Beichtstuhl angelehnt, der früher einmal in einer der beiden Seitenkapellen im vorderen Teil des Gotteshauses stand.



Orgel

Die Orgel hat die Firma Reiser, Orgelbau Biberach an der Riß, im Jahre 1916 für die Pfarrkirche St. Martin gebaut. Albert Reiser (* 1874, + 1947) hat die Firma begründet. Die Firma gilt mittlerweile als „erloschen“. Die letzte der 494 Orgeln der Firma wurde im Jahre 2006 für die Kirche St. Leonhard Gaisbeuren (Große Kreisstadt Bad Waldsee), gebaut.

Die Hauerzer Orgel hat zwei Manuale und ein Pedal und 23 klingende Register.

Glockengeläut

In dem im Jahre 1767 erbauten Glockenstuhl der Pfarrkirche St. Martin rufen drei historische Glocken in der Stimmung es' – as' – b' zum Gottesdienst. Das Geläut ist von unterschiedlichen Glockengießern aus drei Jahrhunderten. Die größte und schwerste Glocke (1400 kg), die so genannte „Christusglocke“, wurde von Christoph Schmelz aus Biberach im Jahr 1719 gegossen. Die in as'-gestimmte Glocke ist mit 650 kg Gewicht die mittlere Glocke, die so genannte „Herrgottsglocke“ und von Joachim und Felix Vomer, ebenfalls aus Biberach im Jahre 1572 gegossen worden. Schließlich ist die kleinste Glocke, die „Segensglocke“ 1684 von Johann Baptista Ernst aus Memmingen im Jahr 1684 gegossen worden. Sie wiegt 380 Kilogramm.

Als kurzes Fazit kann festgehalten werden, dass die Pfarrkirche St. Martin Hauerz neben Gemälden und Statuen aus der Vorgängerkirche vornehmlich Kunstwerke neueren Datums aufweist.

Neben Jesus, der vielfach erscheint, so in den 14 Kreuzwegstationen, in mehreren Gemälden und Statuen häufig als Knabe, am Kreuz hängend über dem Chorraum, und auf Mariens Schoß (Pietà-Skulptur), als Geißelheiland in der Nischenkapelle und als thronender Christus im Zentrum des Kuppelgemäldes, werden Sebastian und Antonius von Padua zwei Mal (jeweils auf einem Bild und mit einer Skulptur) abgebildet.

Ansonsten ist sehr oft Maria in Bild und Skulptur zu entdecken, was für eine in Hauerz offensichtlich ausgeprägte Marienfrömmigkeit spricht.

Quellen:

- Die Kunst- und Altertums-Denkmale in Württemberg, hgg. vom Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege, bearb. von Professor Dr. Klaiber, 70./74. Lieferung: Donaukreis, Oberamt Leutkirch, Eßlingen a. N. 1924, Seite 674f
- Adolf Schahl, Kunstbrevier Oberschwaben mit Hegau und westlichem Allgäu, Stuttgart, 1961, S. 85
- <https://www.bad-wurzach.de/stadt/de/gemeinde-daten/ortschaften/hauerz>, 01.08.2023
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Hauerz>, 01.08.2023
- <https://www.diebildschirmzeitung.de/diebildschirmzeitung/bad-wurzach/bad-wurzach-le/3367-wilhelm-geyers-glasfenster-in-hauerz>, 02.08.2023
- Erhard Gorys, Lexikon der Heiligen, München, 6. Auflage 2005, verschiedene Seiten
- Unveröffentlichtes bzw. nicht mehr ganz aktuelles maschinengeschriebenes Manuskript eines Kirchenführers von Pfarrer Hermann Wieland (+ 2011)
- Wertvolle Hinweise hat mir Frau Anneliese Laub, die Pfarramtssekretärin von Hauerz, zukommen lassen. Herzlichen Dank dafür!
- https://de.wikipedia.org/wiki/Reiser_Orgelbau, 05.08.2023
- Glockengeläut von Hauerz unter: <https://www.youtube.com/watch?v=NA3mEAqkdlc>, 14.08.2023
- https://de.wikibrief.org/wiki/Pierre_Olivaint, 15. 08.2023

*Günter Brutscher, Mennisweiler
Stand: 15. August 2023*